Freitag, den 23. Juli 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 178. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Polens Außenpolitik.

Von Armin Zerbe.

Endlich hat sich die Regierung dazu aufgerafft, der Welt zu sagen, welchen Kurs sie in der Außenpolitik einschlagen will. Das lange Zögern gereichte unsrem Lande nicht zum Segen. Trotzdem aber hätten wir sicher noch viel länger warten müssen, wenn sich der außerordentlich peinliche Vorfall im Kabinett des Außenministers nicht ereignet hätte. So aber mußte man sich bemühen, diesen politischen Skandal aus der Welt zu schaffen. Und der von seinem eigenen Kollegen desavouierte Außenminister mußte wieder herhalten. Er mußte ein Expose halten, um auf diese Weise zu zeigen, daß die harmonische Zusammenarbeit im Kabinett wiederhergestellt sei. Was blieb ihm denn weiter übrig? Der Allgewaltige im Kabinett wollte es. Zaleski ist zu bedauern, denn im Grunde genommen, erging es ihm wie jenem, dem man auf den Kopf speit und der sagt: „Es regnet!"

Wie auch die Vorgeschichte dieses Exposes sein mag, muß doch zugegeben werden, daß das Expose hochpolitisch in Form und Inhalt war. Es fragt sich jedoch, ob Minister Zaleski, den Pilsudski aus seinem eigenen Kabinett wie einen grünen Jungen hinausexpediert hat, der Mann ist, um die polnische Außenpolitik würdig zu vertreten. Wir fürchten, daß er nur eine allzu leicht lenkbare Marionette ist und daß in Wirklichkeit Kriegsminister Pilsudski die Außenpolitik macht. Denn man stelle sich vor: Pilsudski heißt Zaleski aus dem Zimmer gehen, weil er mit dem englischen Gesandten über Dinge zu reden hat, von denen der Außenminister nichts zu wissen braucht.

So sieht es bei uns in der Außenpolitik aus! Und wenn Minister Zaleski in seinem Expose warme Worte des Friedens fand und unterstrich, daß Polen keinen Grund hat, auf dem Wege von militärischen Abenteuern Nutzen zu ziehen, so ist es doch fraglich, ob Litauen oder die Sowjets den friedfertigen Bestrebungen unserer Außenpolitik, die in Locarno Triumphe gefeiert hat, so ohne weiteres Glauben schenken werden. Die klugen und abgewägten Worte, die der Außenminister gerade an die Adresse dieser beiden Länder gerichtet hat, werden wohl kaum das Mißtrauen gegenüber der polnischen Außenpolitik verscheuchen, in der, wie erwähnt, auch Kriegsminister Pilsudski ein gewichtiges Wort mitzureden hat.

Zwischen Polen und Litauen haben jahrhundertelang die freundschaftlichsten Beziehungen geherrscht. Die beiden Länder waren sogar durch eine Union verbunden. Durch den Vertrag von Versailles sind die beiden Länder aus der Knechtschaft befreit und wieder selbständig geworden. Seit jener Zeit datiert auch die Feindschaft, denn während Polen fast alle seine Ansprüche und Forderungen erfüllt sah, wurde Litauen von Frankreich und den anderen Siegern ziemlich stiefmütterlich behandelt. Und dann kam der Handstreich des Generals Zeligowski auf Wilna, der von langer Hand vorbereitet war und von dem auch Pilsudski gewußt hatte. Die gewaltsame Annektierung Wilnas hat die Feindschaft nur noch vergrößert, so daß seit jener Zeit zwischen beiden Ländern ein latenter Kriegszustand besteht.

„Wir waren stets und sind auch jetzt bereit, sofort in Verhandlungen zu treten, um den gegenwärtigen unmöglichen Zustand, der im höchsten Grade unmoralisch ist, zu beseitigen", sagte der Minister. Es ist jedoch nicht anzu-

Die Reaktion gesiegt.

Die Vollmachten in 3. Lesung angenommen. — Der Antrag, die soziale Gesetzgebung nicht zu ändern, abgelehnt. — Die Geistlichen mit den Rabbinern Hand in Hand.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In der Mittwochsitzung des Sejm haben die Vertreter des werktätigen Volkes einen Sieg davongetragen, indem es ihnen gelang, bei der 2. Lesung der Vorlage über die Regierungsvollmachten, die Aenderungen der sozialen Gesetzgebung von den Vollmachten auszuschließen.

Dieser Sieg hat die gesamte Reaktion auf den Plan gerufen, die am Donnerstag durch ihre Blätter auf ihre Abgeordneten die Pflicht auferlegte, vollzählig zur Sejmsitzung zu erscheinen. Und tatsächlich, fast alle Abgeordneten der Rechtsparteien weit in das Zentrum hinein waren dem Rufe gefolgt, was ja auch die Abstimmung bewies. Der Antrag des Abg. Kronig, die Aenderung der sozialen Gesetzgebung von den Vollmachten auszuschließen, wurde mit den Stimmen der Rechten, des „Piast" und des Bauernverbandes abgelehnt. Welche Folgen dieses Vorgehen der Rechtsparteien und der zwei Bauernparteien nach sich ziehen wird, läßt sich kaum voraussagen. Jedenfalls wird ein

Entrüstungssturm durch die Lande gehen,

denn diejenigen, die von ihrer Hände Arbeit leben, werden es sich nicht gefallen lassen, daß man ihnen die schwer erkämpften sozialen Errungenschaften wieder abnimmt. Wenn sich die Regierung Bartel auch nicht gleich daran machen wird, die Urlaube und den 8-stundentag abzuschaffen, so ist doch damit zu rechnen, daß verschiedene Kabinettsmitglieder, die ausgesprochene Reaktionäre sind, darauf dringen werden, daß wie am schnellsten Aenderungen in der sozialen Gesetzgebung zum Schaden breiter Volksschichten vorgenommen werden.

Angesichts solcher Sachlage ist es zu begrüßen, daß gegen die Regierungsvollmachten nicht nur die P. P. S. stimmte, sondern daß sich ihnen unter

Führung der deutschen Sozialisten

auch die Deutsche Vereinigung anschloß. Gegen die Vollmachten haben außer den obigen Parteien noch der Nationale Volksverband, die Kommunisten, die N. P. R. und die slawischen Minderheiten gestimmt.

Der „Piast" trat geschlossen für die Vorlage ein. Augenscheinlich hat man es in diesem Lager schon längst verschmerzt, daß in der Regierung Bartel auch Marschall Pilsudski sitzt, der den Parteiführer Witos aus dem Ministerpräsidium davongejagt hat.

Des ferneren wurde der Regierung auch das Recht eingeräumt, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen.

Zu erwähnen ist noch, daß der Antrag über Aenderung der Ehegesetzgebung abgelehnt wurde. Die katholische Geistlichkeit hatte es verstanden, durch

Verhandlungen mit den Rabbinern

den Jüdischen Klub für sich zu gewinnen.

Die Vollmachten gilten bis zur Konstituierung des neugewählten Sejm.

Als die Regierungsvorlage unter Dach und Fach war, rief in der allgemeinen Stille Abg. Chrucki mit lauter Stimme:

„Nun haben wir den Tod des Parlamentarismus besiegelt!"

*

Die 3. Lesung der Verfassungsänderungen hat der Regierung Bartel einen vielleicht unerwarteten Sieg eingebracht. Der Sejm ließ sich einschüchtern, denn in den Sejmwandelgängen sprach man offen davon, daß, falls der Sejm sich nicht beugen sollte, Pilsudski

eine Schwadron Ulanen

schicken würde, um den widerspenstigen Abgeordneten Mores zu lehren. Unter diesem Drucke beging der Sejm durch die Annahme der Vorlagen über die Verfassungsänderungen und die Regierungsvollmachten Selbstmord. In der 2. Lesung obiger Vorlage, die am Dienstag erfolgte, wurde der erste Absatz des Art. 11, der von dem konstitutionell verankerten Rechte für sämtliche Regierungen, in der Zeit zwischen den alten und neuen Sejm Verordnungen mit Gesetzeskraft spricht, zu erlassen, abgelehnt.

Unter dem

Drucke der Regierung

hat sich die „Wyzwolenie" für die Stimmenabgabe für diesen Absatz hergegeben. Der erste Absatz ging mit qualifizierter Stimmenmehrheit durch. Der zweite Absatz dieses Artikels spricht von dem konstitutionellen Recht der Uebertragung durch den Sejm gewisser Rechte der Gesetzgebung an die Regierung. Die Anträge, die von dieser Art von Gesetzgebug in 2. Lesung ausgeschlossen wurden, also u. a. die Anträge über Nichtänderung der sozialen Gesetzgebungen und der Selbstverwaltungsgesetze sind in 3. Lesung abgelehnt worden.

Die Vollmachten, die der Regierung erteilt wurden, sind auf Grund dieses Absatzes erfolgt. Die Anträge zu den Vollmachten, die am Mittwoch in zweiter Lesung angenommen wurden, u. zw. die Anträge, die die Sprachengesetze, die Schulgesetze und das Eherecht betreffen, sind in dritter Lesung abgeleht worden.

Die Abstimmung bei diesen Anträgen erfolgte durch Hammelsprung, wobei Exminister Stanislaw Grabski in der Tür stand, um zu beobachten, wie die einzelnen Abgeordneten stimmten. Dafür stimmten die Rechtsparteien, der „Piast" und die N. P. R.

nehmen, daß Litauen in die entgegengestreckte Hand einschlagen wird, denn die Nervosität der Litauer hat durch das plötzliche Auftauchen des Marschalls Pilsudski nur noch eine Steigerung erfahren. Und wenn heute Litauen davon faselt, daß Pilsudski erneut ein militärisches Abenteuer vorbereitet und nicht nur Litauen, sondern auch Danzig mit Krieg überziehen will, so beweist dies nur, wie man es aus lauter Nervosität verlernt hat, realpolitisch zu denken, denn mit dem Augenblick, wo es unsren Militaristen einfallen sollte, den Säbel aus der Scheide zu ziehen, so würde dies gleichbedeutend mit einem Kriege mit Rußland sein.

Und wenn Litauen seine Sperrpolitik fortreibt und den polnischen Friedensschalmeien mit Mißtrauen begegnet, so ist daran nicht zuletzt unsre Außenpolitik schuld. Natürlich hat auch Frankreich es nicht unterlassen, das Feuer zu schüren, indem es immer wieder darauf hinwies, daß wenn Litauen frech wird, so nur deswegen, weil Berlin und Moskau hinter es stehen. Und dann unsre unglückselige **baltische** Politik. Außenminister Zaleski versicherte wohl, daß Polen nicht die Absicht habe, um sich Mächteblocks zu gruppieren, die Rußland feindlich gesinnt sind. Diese Beteuerung ist ja ganz schön, doch wollen wir ehrlich sein: unsre Ostpolitik, das Streben nach dem baltischen Bündnis, das zum Glück Zukunftsmusik geblieben ist, mußte auf Rußland verärgernd wirken. Und wenn heute unser Außenminister einzulenken versucht und den Ausbau der gutnachbarlichen Beziehungen mit Rußland herbeiwünscht, so wollen wir diese Erklärung als ein gutes Omen in der Wendung unser Ostpolitik ansehen.

Der Minister ging des ferneren auf die Beziehungen zu Frankreich, England und Amerika ein und betonte die Herzlichkeit derselben. Was Deutschland anbetrifft, so hat er in einer Art gesprochen, die angenehm berührt. Er vermied jede Ausfälligkeit. Er blieb sachlich.

Nachem der Ministerat an die 18 Staaten und den Völkerbund erwähnt und für welche er angenehme Worte gefunden hatte, ging er auf die Beziehungen zum Vatikan ein. Er unterstrich die Bedeutung der „vorzüglichen Beziehungen" zu Rom. Er hat sich dabei selbst ein fragliches Kompliment gemacht, denn er war ja polnischer Gesandter in Rom als man über das Konkordat verhandelte.

Zu erwähnen ist noch die starke Betonung der Verknüpfung der Wirtschaft, der Kreditpolitik mit der Führung einer gesunden Auslandspolitik.

Zum Schluß gab der Minister die Versicherung, daß er eine Politik der „steten Wachsamkeit", ein Politik der „stillen, aber unermüdlichen Arbeit zur Festigung des Friedens" führen wolle.

Wir wollen hoffen, daß dies nicht eine leere Phrase bleibt. Dazu ist jedoch nötig, daß Minister Zaleski zu mindestens soviel Rückgrat wie seine Vorgänger zeigt und es sich ganz kategorisch verbietet, daß sich die Militärs in die Außenpolitik mischen und wenn dies gleich Marschall Pilsudski ist. Denn wie die Geschichte uns lehrt, ist es allemal zum Schaden des Volkes ausgefallen, wenn die Militärs in ihrer politischen Vermessenheit sich berufen glaubten, mit Säbelrasseln Außenpolitik zu machen.

Deshalb mehr Rückgrat, Herr Außenminister, und wir werden sehen, ob den klugen Worten auch kluge Taten folgen werden!

Alarmnachrichten.

Das polnische Außenministerium dementiert.

(Von unserem Korrespondenten.)

Ssowjetrussische Blätter melden, daß Polen an der litauischen Grenze Truppen zusammenziehe und Uebungen veranstalte. Gleichzeitig werde versucht, einen Aufstand der Polen in Litauen zu arrangieren, um Grund zum Einmarsch nach Litauen zu haben.

Das polnische Außenministerium dementiert ganz energisch diese ssowjetrussischen Alarmnachrichten von polnischen Kriegsvorbereitungen. In der Außenkommission des Senats, in der Außenminister Zaleski gestern nachmittag sein Exposé wiederholte, betonte der Minister, daß Polen nichts ferner als ein neues Kriegsabenteuer liege und daß Polen keinem Mächteblock angehöre, der kriegerische Absichten gegen Ssowjetrußland führe.

Ein „Schwarzes Kabinett" bei der Post.

Eine Interpellation des Abg. Wislicki.

Das „Berliner Tageblatt" brachte seinerzeit die sensationelle Nachricht von der Einrichtung von Ueberwachungsstellen bei den einzelnen polnischen Postdirektionen. Diesen Ueberwachungsstellen soll durch ein geheimes Rundschreiben der Generaldirektion das Recht erteilt worden sein, Geschäfts- und Geldbriefe zu öffnen und Material für die Steuerbehörden zu sammeln.

Diese Nachricht des Berliner Blattes klang so wenig glaubhaft, daß wir es nicht für nötig fanden davon Notiz zu nehmen, um so mehr, da diese Nachricht von polnischer Seite sofort dementiert wurde.

Nun haben wir wieder ein krasses Beispiel, was von solchen offiziösen Dementis zu halten ist, denn ein solches geheimes Rundschreiben besteht tatsächlich.

Abg. Wislicki hat daher an den Finanzminister eine Interpellation gerichtet, in der er Aufklärung sowie Zurückziehung des geradezu unerhörten Rundschreibens fordert. Das Briefgeheimnis dürfte nicht angetastet werden.

In der Interpellation wird auch der Wortlaut des geheimen Rundschreibens angeführt. Daraus ist ersichtlich, daß das „Schwarze Kabinett" bei jeder Post sogar das Recht hat, Telegramme und Briefsendungen nicht nur durchzuschnuppern, sondern die Weiterbeförderung auch aufzuhalten und die verdächtigen Sendungen auch den Steuerbehörden zur Einsicht vorzulegen.

Durch dieses Spionieren hofft man die Steuerdrückeberger zu erfassen. Welch lächerliches, aber auch skandalöses Beginnen!

Und da sage noch einer, wir leben in Europa, in einem Kulturstaat, der das Bollwerk der europäischen Zivilisation im Osten ist!

Politische Massenverhaftungen.

In der vorgestrigen Nacht führte die politische Polizei in einer Reihe von Städten Revisionen durch und verhaftete zahlreiche Ukrainer, die der Spionage zugunsten eines westlichen Staates verdächtig sind. Die zahlreichsten Verhaftungen erfolgten in Krakau. In Przemysl fielen der Polizei wichtige Dokumente in die Hände.

Russisches Getreide für Hungernde.

Das Innenministerium hat die Einfuhr gestattet.

Vor einiger Zeit brachten wir die Nachricht, daß Ssowjetrußland den ukrainischen Kooperativen 20 Waggons Getreide zur Verteilung unter den hungernden Bauern zur Verfügung gestellt hat. Die Getreidesendung wurde jedoch an der Grenze angehalten u. zw. mit der Begründung, daß das geschenkte Getreide für die bolschewistische Agitation ausgenützt werden könnte.

Wie wir nun erfahren, hat das Innenministerium die Erlaubnis zur Einfuhr besagten Getreides erteilt.

Die polnische Rechtspresse schäumt vor Wut. Sie sieht bereits die Fackeln einer Bauernrevolution in Ostgalizien auflodern, denn sie hätte es lieber gesehen, wenn diese ukrainischen Bauern eines elenden Hungertodes gestorben wären.

Nichts als Gerüchte.

Wann wird schon mal der Dollarsegen kommen.

Der gut unterrichtete „Hajnt" meldet, daß der Amerikaner Broderick, ein Mitglied der amerikanischen Expertenkommission Prof. Kemmerers, nicht nur ein Expert sei, sondern tatsächliche Aufträge gewisser amerikanischer Bankgruppen betreffend einer Anleihe für Polen mit sich gebracht habe. Die amerikanischen Banken waren bereit, gegen eine entsprechende **Sicherstellung** an Polen eine Anleihe bis zu 100 Millionen Dollar zu gewähren. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß gegenwärtig Verhandlungen mit einer dänischen Kapitalistengruppe betreffend Aufnahme einer Anleihe in der Höhe von 20 Millionen Dollar zur Finanzierung des Getreideexportes schweben.

Auch eine andere Warschauer jüdische Zeitung, der „Moment", weiß von Anleiheverhandlungen zu berichten. Hier handelt es sich wiederum um Verhandlungen mit einer englischen Finanzgruppe.

Ob diese Nachrichten der Wahrheit entsprechen, läßt sich schwer nachprüfen. Für die Glaubwürdigkeit spricht jedoch der Umstand, daß sie von solch gutunterrichteten Blättern verbreitet werden, wie es der „Hajnt" und der „Moment" sind.

Der Prozeß Malczewski.

Der ehemalige polnische Heeresminister gegen seine Ankläger.

Der Verteidiger des ehemaligen Ministers für Heereswesen, General Malczewski, Dr. Pieracki, gab der Presse aufsehenerregende Mitteilungen über die bevorstehende Verhandlung gegen General Malczewski. Dieser erklärte gegenüber seinem Rechtsanwalt, er habe während der Maiereignisse niemanden weder tätlich insultiert, noch schwer beleidigt. Insbesondere weist er die Beschuldigung ab, wonach er Marschall **Pilsudski** schwer beleidigt habe. Er habe lediglich die gefangen genommenen Offiziere, welche auf Seite Pilsudskis standen, „Meuterer" genannt. Dr. Pieracki erklärte ferner, er werde der Verhandlung gegen den General Beweise erbringen, daß der Maiumsturz von **langer Hand** vorbereitet wurde. Er werde als Zeugen Marschall Pilsudski, den Sejmmarschall Rataj, den ehemaligen Ministerpräsidenten Grafen Skrzynski und eine Reihe von anderen prominenten Persönlichkeiten vorschlagen. General Malczewski seinerseits wird von den militärischen Behörden die strafgerichtliche Verfolgung aller jener militärischen und Zivilpersonen verlangen, welche am Maiumsturz teilgenommen und diesen Umsturz vorbereitet haben. Schließlich hatte Dr. Pieracki mitgeteilt, daß sein Antrag, General Malczewski aus der Untersuchungshaft zu entlassen, abgelehnt worden war.

Korfanty — ein Dieb!

Schwere Anklagen gegen Korfanty.

Das offiziöse, von der Regierung unterstützte und Pilsudski nahestehende Organ „Glos Prawdy" bezeichnet Korfanty als einen der größten polnischen Korruptionisten, einen **Dieb** des öffentlichen Wohls, einen Menschen ohne moralisches Gefühl, der beseitigt werden müßte: „**Wie ein Aas, das die Luft verpeste.**" Die Zeitung fordert die sofortige Absetzung Korfantys vom Präsidentenposten bei der Skarboferm und der Kattowitzer Schlesischen Bank, ferner Untersuchung seiner gesamten bisherigen Tätigkeit in Polen und in Oberschlesien. Es wird ihm vorgeworfen, daß er Gelder unterschlagen habe, öffentliche Einlagen in der Schlesischen Bank für seine **persönlichen** Zwecke ausgab und bei Steuermißbrauchaffären mitgeholfen habe.

Der Mörder des Chauffeurs verrückt?

Kapitän Pawlikowski vor Gericht.

Die Zeugenvernehmungen im Prozeß gegen den Mörder des Chauffeurs Struzek, Kapitän Pawlikowski, dauern an.

Zeugin Szczukow, die Tante des Angeklagten: „Als 10jähriger Knabe fiel er von einem Baume und erlitt eine leichte Gehirnerschütterung, die für die geistigen Funktionen des Angeklagten nicht ohne Nachteil blieb."

Oberst Buckiewicz, der Vorgesetzte Pawlikowskis: „Der Angeklagte ist einer der besten polnischen Fliegeroffiziere. Er kennt keine Furcht. Das trieb ihn manchmal zu verschiedene Händel außerhalb des Dienstes."

Oberst Dr. Ruzycki: „Der Angeklagte hat als Flieger seine Nerven vollkommen verbraucht. Er ist für Exzesse nicht verantwortlich zu machen; ich halte ihn für einen Neuropathiker höchsten Grades, der manchmal an fixen Ideen leidet. So z. B. 1921, als Pawlikowski bei der „Franco-Roumain-Gesellschaft" als Flieger angestellt war, führte er einst ein Passagierflugzeug von Prag nach Warschau. In der Kabine befanden sich 4 Personen. Ueber Prag fiel es Pawlikowski ein, ein Bravourstück zu zeigen. Er vollführte nun einige Looping-loop-Schleifen, die für die Passagiere, die nicht angebunden waren, hätten tödlich ausfallen können."

Verteidiger Paschalski: „Mein Klient ist kein Verbrecher, sondern ein kranker Mensch."

Nach längerer Beratung verkündigte der Vorsitzende Oberst Arminski folgenden Gerichtsbeschluß: „Der Angeklagte muß auf seinen physiologischen und psychologischen Zustand hin untersucht werden. Es muß Material über die Vergangenheit des Angeklagten gesammelt werden, denn es geht vor allem darum, ob die Tat eine schwere und entehrende ist, es geht um eine Angelegenheit, welche die öffentliche Meinung bis zum höchsten Grade aufwiegeln könnte. Das Urteil kann erst dann gefällt werden, wenn alle Zweifel beseitigt sein werden."

Rußland und die Revaler Konferenz.

Das lettische Außenministerium dementiert die von der russischen Telegraphen-Agentur verbreitete Meldung über die angebliche **Teilnahme** eines polnischen Vertreters an der Revaler Konferenz der baltischen Außenminister.

Bombenwerfer an der Arbeit.

Bombenattentate sind in Polnisch-Oberschlesien zwar nicht an der Tagesordnung, aber auch keine Seltenheit. Wir erinnern nur an die Attentate auf den „Volkswille“, in Oberlazisk, Laurahütte, Schwientochlowitz usw. Merkwürdig berührt es nur, daß nicht in einem einzigen Falle die Urheber ermittelt werden konnten, trotz riesiger Anstrengungen der Polizei, sie versicherte es so, und der von der Wojewodschaft ausgesetzten Belohnungen. Bis heute ist alles in ein mysteriöses Dunkel gehüllt.

Und nun ist ein Attentat auf die Druckerei und Redaktion der „Polonia“ versucht worden, jedoch dank der Aufmerksamkeit des Wächters und anderer Personen konnte es verhindert werden. Mittlerweile war die Polizei benachrichtigt, die sofort die Verfolgung aufnahm. Ihr gelang es auch, drei Personen festzunehmen. Bei einer wurde eine Dynamitbombe, selbst konstruiert, vorgefunden, die ein Gewicht von 12 Kilogramm aufwies. Bei der Vernehmung der Verhafteten gaben alle zu, den Auftrag zu haben, ein Attentat auf den Verlag der „Polonia“ zu verüben. Außerdem wurde bei allen drei viel belastendes Material vorgefunden, welches auf weitere Spuren wies, so daß im Laufe des gestrigen Tages weitere Verhaftungen vorgenommen worden sind. Alle Verhafteten, Kroliczek, Koczubek, Wawrzynczyk, Franczyszek und Skrzypca, sind Mitglieder des Aufständischenverbandes, ersterer der Sekretär der Aufständischengruppe Kochlowitz und Anhänger der Organisation „Odrodzenia moralnego“.

Wäre es nun nicht gelungen, die Attentäter festzunehmen, der Anschlag wäre geglückt. Wer hätte dann die Zeche zu bezahlen gehabt. Sicherlich hätte man den Anschlag den Deutschen in die Schuhe geschoben, was für eine famose Hetze hätte sich daraus gegen diesen so verhaßten Bevölkerungsteil konstruieren lassen. Die Hetzpresse hätte in Wonne geschwelgt. Und nun sind es ausgerechnet Mitglieder des Aufständischenverbandes! Wie wird man sich in polnischen Kreisen nun einstellen? Wie wäre es, da man endlich einmal einige Bombenwerfer erblickt hat, wenn auch die früheren Fälle einer gründlichen Revision unterzogen würden. Das versuchte Attentat auf die „Polonia“ läßt ja alle möglichen Schlußfolgerungen zu.

Wie aus Josefsdorf berichtet wird, ist dort gleichfalls am Dienstag mit Bomben operiert worden, nur mit dem Unterschied, daß dort eine Explosion zustande kam, und zwar in einem Saale. Dieser Saal, der hauptsächlich theatralischen Zwecken diente, wurde von dem Pfarrer Michatz aus Tarnowitz erbaut. Vor der Explosion, die gegen 12 Uhr erfolgte, fand im Saale eine Veranstaltung des Vinzenz- und Paulvereins statt. An Ort und Stelle erschien noch in der Nacht eine Kommission; den Tätern ist man bereits auf der Spur. Die Folgen sind kaum auszudenken, wenn die Bombe, die höchstwahrscheinlich schon vor der Veranstaltung im Saale untergebracht wurde, während der Veranstaltung zur Entzündung gelangt wäre.

Hoffentlich werden beide Vorfälle unsere Behörden etwas nachdenklicher stimmen. Vielleicht ziehen sie die Kosequenzen und gehen gegen dieses bombenwerfende Gesindel mit aller Rücksichtslosigkeit vor, ehe es zu spät sein wird.

Wechsel in der Berliner britischen Botschaft.



Sir Ronald Lindsay

Zum britischen Botschafter in Berlin wurde der bisherige englische Gesandte in der Türkei, Sir Ronald Lindsay, ernannt als Nachfolger Lord d'Abernons. Sir Ronald wurde nach einer erfolgreichen diplomatischen Laufbahn, die ihn nach Rußland, Persien, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Holland geführt hat, und nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Unterstaatssekretär im ägyptischen Finanzministerium 1921 als Unterstaatssekretär ins Londoner Auswärtige Amt berufen. Im März letzten Jahres ging er als Botschafter nach Angora.

Das Schulwesen in Polen.

Im Jahre 1924/25 waren in Polen 27 414 Elementarschulen, dieselbe Zahl wie im Schuljahr 1921/22. Ein Jahr später fiel die Ziffer um 30 Schulen; 1923/24 stieg die Zahl der Elementarschulen auf 27 448. Die Lehrerzahl ist in diesen Schulen ständig gestiegen, und erreichte 1924/25 die Ziffer von 66 176. Die Schülerzahl ist in dem Berichtsjahr mit 3 237 340 zu verzeichnen. Mittelschulen waren im Jahre 1924/25 778. Im Vergleich zum Jahre 1921/22 ist die Zahl um 20 gestiegen, die Schülerzahl ist mit 219 978 zu verzeichnen und Hörer sind 37 125. In Polen existieren zwölf Kuratorien und 278 Schulinspektionen. Die Schulkuratorien sind in Warschau, Kielce, Lodz, Lublin, Bialystok, Nowogrodek, Slonin, Wolozin, Wilna, Baranowice, Nieswiez, Stolpce, Wolny, Posen, Oswienczim, Krakau, Lemberg, Stanislawow, Tarnopol. Bezüglich der Anzahl der beschäftigten Kräfte steht Lemberg an erster Stelle. Dann kommt Warschau und an letzter Stelle ist Wilna und Podlesie.

Ein lustiges Gefängnis.

Da wage noch einmal wer, auf die ungarische Justiz und die ungarischen Gefängnisgreuel zu schimpfen. Wer die Bulletins liest, die in den letzten Tagen aus Horthy-Ungarns Kerkern ausgegeben werden, wird finden, daß es geradezu fidel sein muß, ein ungarischer Zuchthäusler zu sein. Diese Menschenfreundlichkeit, dieses verstehende Eingehen auf die intimsten Bedürfnisse der Gefangenen, diese innige Besorgtheit um die Gesundheit der Kandidaten, wo in aller Welt gibt's das noch?

Da hören wir, daß einem armen Häftling, der nur ein bißchen Banknoten gefälscht hat, gestattet worden ist, sich nicht nur von seiner derzeitigen Frau zu scheiden, sondern gleich eine andre dafür einzutauschen, die zwar nur eine Jüdin, aber dafür eine der reichsten Milliardenerbinnen des ungarischen Globus ist. Oder ein andrer Strafgefangener, dem es in der Zelle des Zuchthauses nicht mehr gefällt, hat darum angesucht, doch lieber in seine eigene Wohnung übersiedeln zu dürfen, wo sich viel behaglicher Zuchthausstrafen absitzen lassen. Ihr meint, daß die Horthy-Justiz darauf mit Ohrfeigen und Kolbenstößen geantwortet hat? Nein, im Gegenteil: Bitte sehr, bitte gleich, hat sie gerufen, eilfertig wird ein Gerichtssenat dieser unschuldigen Bitte eines schwergeprüften Gauners nähertreten und ihr zweifellos entsprechen. Der eine wird seine jüdische Milliardärin heiraten, der andre das schöne Gesellschaftsspiel „Strafanstalt zu Hause“ spielen. So menschlich, so mild, so märchenhaft anders ist die bisher mit tausend Taten des Mordes und der unmenschlichsten Torturen belastete ungarische Henkerjustiz auf einmal geworden. O wunderbarer Wandel, o ver-

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von **Hans Dominik.**

(78. Fortsetzung.)

Ein schwüles Zucken war durch die Glieder des Riesenreiches gegangen. Und während noch die Herzen der Millionen unter dem Eindruck der Ereignisse standen, kam die zweite Botschaft:

„Schanti, Toghon Khan, der Herzog von Dobraja, ist Regent.“

Da regte es sich stärker, lauter im Lande. Veraschte Glut wollte sich wieder entfachen. Gefesselte Hände zerrten an ihren Banden. Gefesselte Zungen wollten sprechen. Und dann war es wieder still wie am Tage zuvor.

In der Nacht, die dazwischen lag, hatte die Faust des Schanti schon zugegriffen. Was gegen ihn war, befand sich in den Händen seiner Häscher. Die Stimmen der führerlosen Gefolgschaft wurden schwächer, und dann verstummte alles vor der Wucht der neuen Losung:

„Krieg den Europäern!“

Wie ein Steppenfeuer lief es durch die weiten Ebenen des Reiches und entflammte alle Geister.

Wer hatte die Parole ausgegeben? Niemand wußte es. Die neue Regierung schwieg. Schwieg auch, als die Vertreter der fremden Mächte sie interpellierten.

Und dann schallte es weiter und fand sein Echo auf der ganzen Erde . . . Krieg!?

Es war um die sechste Morgenstunde desselben Tages. Toghon-Khan saß im großen Beratungszimmer des Palastes. Die fensterlosen Wände waren bedeckt mit großen und kleinen Karten. Die langen, niederen Tische waren verborgen unter den Stößen von Papieren und Plänen.

Die kleine Gestalt des Regenten verschwand fast in dem großen Sessel, in dem sie zusammengesunken lag. Er schien zu schlafen. Die Augen waren geschlossen, die Lippen fest zusammengepreßt. Die ganze Nacht hatte er allein in dem Raume zugebracht. Ruhelos war er von einer Karte zur anderen geschritten, immer wieder die Stellung der kleinen Nadelfähnchen prüfend und vergleichend, immer wieder Zahlenkolonnen zusammenstellend und gegeneinandersetzend.

Bis endlich die Worte sich von seinen Lippen lösten:

„ . . . So muß es gehen! . . . So wird es gehen . . . so geht es!“

Dann hatte er sich in den Sessel geworfen und versucht, in kurzem Schlaf Erholung zu finden . . . Um sieben Uhr waren seine Generale zu ihm befohlen.

Doch vergeblich suchte er den Schlaf. Die Flut der rastlos arbeitenden Gedanken ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Der Druck der übermenschlichen Verantwortung peitschte seine Nerven immer von neuem auf. In ihm war das Leben, die Macht, die Zukunft des größten Volkes der Erde verkörpert.

Mit halbgeschlossenen Lidern blickte er vor sich hin. Der Schlaf wollte die Herrschaft über ihn gewinnen. Nur noch undeutlich sah er die Papiere auf den Tischen . . . weiße Flächen . . . weite, weiße Flächen . . .

Da . . . seine Hände umkrampften die Lehnen, sein Oberkörper beugte sich vor.

Schnee! . . . Schnee? . . .

Er fiel in den Sessel zurück und preßte die Hände auf die Augen.

Was war das damals am Tage des Einzuges des Kaisers? Schwerer Schnee aus lichtem Frühlingstag . . . Hatte er nicht selbst die Flocken auf seiner Hand zergehen sehen? Bis auf die eine, die am Ringe des Dschingis-Khan solange haften blieb . . . und seinen Glanz trübte.

War es ein Zeichen des Himmels? War alles Menschenwerk? . . . Werk dieses einen da drüben? Dann . . .

Mit jähem Ruck riß er sich empor, die Augen weit geöffnet. Das Weiße vor ihm gewann feste Gestalt, es waren die weißen Papiere, die dort auf den Tischen lagen. Nervös fuhr er sich über die Augen.

Hinweg mit der Furcht! . . . Menschenwerk? . . . Nein! Kein Mensch würde jemals so tief in die Geheimnisse der Natur eindringen . . . Kein Mensch jemals die Folge der Zeiten verändern können.

„Zuviel habe ich gearbeitet in den letzten Wochen . . . zuviel war es, was meine Nerven spannte. Ruhe brauche ich . . . die Ruhe wird kommen, wenn der Würfel gefallen ist.“ Seine Faust schlug auf das Papier. „Weg damit! . . . Zur Tat!“

Er drückte auf den Bronzeknopf. Ein Adjutant trat ein.

„Die Generale!“

Sie traten in den Raum. Die in so vielen Kämpfen erprobten Führer. Die Feldherren des großen Kubelai-Khan. Seine Kampfgenossen.

Sie verneigten sich tief . . . vor dem Ringe des Dschingis-Khan, der auf der Hand des Regenten gleißte. Toghon-Khan setzte sich. Schweigend nahmen die anderen ihre Plätze ein.

„Unser großer Herr, der allmächtigste Kaiser . . . die Kinder seines Reiches werden die Kunde vernehmen, daß er zu seinen Ahnen gegangen ist. Alle Herzen der Guten werden trauern und weinen . . . und klagen.“

Lautlos neigten die Generale die Häupter. Der Regent fuhr fort:

„Die wenigen Bösen, sie dürfen die Trauer der Guten nicht stören. Ihre Zunge muß verstummen. Ihre Hände müssen daniedergehalten werden . . . Habt ihr dafür gesorgt?“

Sein Blick glitt prüfend über die Versammelten.

„Es ist geschehen!“ kam die Antwort.

„So sind unsere Hände frei, um das große Werk, das der Kubelai-Khan begann, zu vollenden?“

„Sie sind es!“

(Fortsetzung folgt.)

heißungsvoller Aufstieg zur Erhabenheit und Größe unerhörten, richterlichen Edelmuts.

Wer aber sind die beiden, denen Ungarns neues Mysterium allumfassender Menschenliebe zuteil wird? Sie heißen: Nadossy und Fürst Windischgrätz.

Ein rumänischer Blaubart.

In dem kleinen rumänischen Dorf Alzina trat ein Schuster, der bereits siebenmal verheiratet gewesen war, vor kurzem zum achtenmal mit einer reichen Bäuerin an den Traualtar. Niemand wußte, woran eigentlich seine früheren Frauen gestorben waren, und schon längst raunte man sich in dem Dorfe häßliche Gerüchte zu, die gleichwohl die Braut nicht hinderten, den entscheidenden Schritt zu wagen. Aber das junge „Glück" war von kurzer Dauer. Bereits wenige Tage nach der Hochzeit verließ die junge Frau ihren Gatten und floh in ein Nachbardorf, um dort vor Mißhandlungen und Quälereien ihres Eheherrn geschützt zu sein. Sie beging jedoch die Unvorsichtigkeit, noch einmal zurückzukehren, um von ihrem Manne die Einwilligung in die Scheidung zu erlangen. Als sie ins Haus trat, fiel dieser über sie her und stach sie mit dem Messer nieder. Als man den Mörder verhaftete, legte er ein umfassendes Geständnis ab und bekannte, daß er nicht nur seine sieben ersten Ehefrauen, sondern auch noch vier andre Mädchen ums Leben gebracht habe.

Deutsche! Reicht die Schul-Deklarationen ein! Alle Kinder, die im Jahre 1919 geboren wurden, unterliegen im neuen Schuljahre 1926/27 dem Schulzwang.

Deutsche Eltern! Wollt Ihr, daß Eure Kinder eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so müßt Ihr diesen Euren Willen schriftlich kundtun und eine entsprechende Deklaration bei der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicz-Straße 3, II. Stock, einreichen. Der Geburtsschein des Kindes ist unbedingt mitzunehmen. Das Amt ist an Wochentagen von 8—13 Uhr tätig.

Informationen erteilt Stadtverordneter R. Klim in der Zamenhof-Straße 17, II. Stock, Montags von 6 bis 7 Uhr.

Aus Welt und Leben.

Abberufung des deutschen Gesandten in Kowno. Wie der Lokal-Anzeiger erfährt, ist der Vertreter des deutschen Reichs in Kowno, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Schrotter, abberufen worden.

Zwölf Menschen an der Hitze gestorben. In der Stadt Chikago und in der Umgebung sind zwölf Menschen an den Folgen der Hitze gestorben.

Die Todesbilanz eines Berliner Sonntags. Der letzte Sonntag hat in Berlin viele Todesopfer gefordert. Zehn Personen haben Selbstmord verübt. Weitere dreizehn Personen sind beim Baden in den Seen in der Umgebung der Stadt ertrunken. Fünfzehn Personen wurden von Automobilen und Motorrädern überfahren, eine von ihnen getötet, die übrigen schwer verletzt. Schließlich haben sich bei der furchtbaren Hitze von 32 Grad Celsius im Schatten vierzehn Hitzschläge ereignet.

15000 Kegler in Berlin. Das 16. Deutsche Bundeskegeln nahm in der neuen Autohalle am Kaiserdamm seinen Anfang. Rund 15000 Kegler aus allen Teilen Deutschlands eilten zu dem großen Wettkampf in Berlin.

Einer gefährlichen Kupplerin in die Hände gefallen war ein 15 Jahre altes Mädchen, das dieser Tage im Café Vaterland in Berlin von der Galerie heruntersprang, um sich der Festnahme durch die Sittenpolizei zu entziehen. Dem Mädchen hatte sich vor einiger Zeit eine Frau genähert, die sie zu unsauberen Zwecken gefügig zu machen suchte. Der Sittenpolizei war das Paar aufgefallen, sie hatte auch das Mädchen verwarnt. Dieses bemühte sich auch, sich dem Einfluß der Kupplerin zu entziehen. Daraufhin versuchte es die gewissenlose Person sowohl mit einer Verleumdung bei dem Vater des Mädchens wie mit einer Benachrichtigung der Polizei. Die Frau selbst, die sich falsche Ausweispapiere angeeignet hatte, war im entscheidenden Augenblick geflüchtet und hatte der Kriminalpolizei kurz darauf mitgeteilt, daß sie sich „aus Reue" das Leben nehmen werde. Tatsächlich sprang sie auch bald darauf in die Spree. Sie konnte aber herausgeholt werden und wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Schmuggel durch die Interalliierte Militärkommission? Das Hauptzollamt Berlin-Charlottenburg hat vor einigen Tagen bei der Interalliierten Kontrollkommission größere Bestände von unverzolltem Wein und Likör — es soll sich um 3000 Flaschen handeln — beschlagnahmt und zum Berliner Hauptzollamt schaffen lassen. General Walch, der Leiter der Interalliierten Kontrollkommission, erhob Einspruch gegen die Beschlagnahme. Er erklärte, der Wein und die Spirituosen seien nur für die Soldaten der Kommission bestimmt gewesen. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Needra will nach Lettland zurückkehren. Aus Riga wird berichtet, daß Pastor Needra, der sich in Deutschland, wie es heißt in der Gegend von Tilsit aufhält, ein Gesuch um Genehmigung seiner Rückkehr nach Lettland beim Außenministerium in Riga eingereicht hat.

Geographie schwach. Die skandinavischen Methodisten veranstalteten kürzlich in der kleinen dänischen Stadt Vejle ihre Jahresversammlung. Leider warteten sie vergeblich auf einen angekündigten amerikanischen Bischof. Der gute Bischof war der Meinung gewesen, Skandinavien bedeute Norwegen. Er war also nach Norwegen gereist und hatte dort vergeblich eine Stadt Vejle gesucht.

Der Generalkonsul unterschlägt die Paßgebühren. Bei der Amtsübernahme des neuen jugoslawischen Generalkonsuls Savic in Triest wurde festgestellt, daß der frühere Generalkonsul Stefanovic seit zwei Jahren die gesamten Einnahmen an Paß- und Visagebühren und Legalisierungsgelder im Betrag von mehr als drei Millionen Lire unterschlagen hat. Stefanovic ist flüchtig.

Das vergiftete Abtfestmahl. Vor einigen Tagen sind in der Abtei Mehrerau bei Bregenz der Generalabt und der ganze Konvent nach einem Festmahl, das anläßlich der Weihe eines ungarischen Abtes gegeben wurde, erkrankt. Es dürfte sich um eine Vergiftung handeln. Der Abt sowie zwanzig Patres liegen derzeit noch krank danieder. Sie befinden sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

Grünfeld, Monticelli Turniersieger in Budapest. Das Budapester Schachturnier brachte folgendes Schlußergebnis: In den ersten und zweiten Preis teilen sich Grünfeld und Monticelli mit $9^1/_2$, den dritten bis fünften Preis teilen Kmoch, Rubinstein und Takasz mit 9, den sechsten Preis erhält Nagy mit $8^1/_2$, den siebenten und achten Preis teilen Golle und Reti mit 8. Die Nichtpreisträger Mattison und Tartakower haben $7^1/_2$, Vajda $6^1/_2$, Havasi, Steiner und Yates 6, Prokesch $5^1/_2$ und Snosko-Borowski $4^1/_2$ Punkte. Ein Schachmatch Capablanca gegen Nimzowitsch dürfte zustandekommen. Der Kubaner setzt seinen Weltmeistertitel ein, verlangt eine „Kampfbörse" von 10000 Dollar, davon 20 v. H. ihm garantiert, der Rest 60:40 zwischen Sieger und Besiegten geteilt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Krankenkassenräte!

Heute, Freitag, um $5^1/_2$ Uhr abends, findet im Stadtratsaale vor der Sitzung des Krankenkassenrates eine Sitzung der Fraktion der D.S.A.P. statt. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist das pünktliche und vollzählige Erscheinen aller unserer Mitglieder des Krankenkassenrates erforderlich.

Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Gen. Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße Nr. 109.

Achtung, Männerchor! Lodz-Süd. Sonnabend, den 24. Juli l. J., um $6^1/_2$ Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger wird ersucht.

Der Vorstand.

Jugendbund der D.S.A.P.

Lodz-Zentrum. Die Ortsgruppe Zgierz des Jugendbundes veranstaltet Sonnabend, den 24. Juli, um 8 Uhr abends, im Saale des Männergesangvereins „Konkordia", Srednlastr. 35, ein Sommernachtsfest verbunden mit Vorträgen der eigenen dramatischen Sektion und einiger Gesangchöre der auswärtigen Ortsgruppen. Der Reingewinn ist für Bildungszwecke der deutschen Arbeiterjugend bestimmt. Alle Mitglieder des Jugendbundes werden hierdurch aufgefordert, sich an dem Fest recht zahlreich zu beteiligen. N.B. Sammelpunkt für Fußgänger am Baluter Ring, Abmarsch Punkt 6 Uhr abends. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Achtung, Turner! Lodz-Zentrum. Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

15. Fortsetzung.

Wend von Brake unterbrach ihn: „Und meine Mutter? Die seh' ich nicht mehr! Mein Elternhaus? Das betret' ich nicht mehr! ... Ich bin wie ausgestoßen, seit dieser Mensch dort haust! Weißt du, bei Gott ist ja kein Ding unmöglich! Es kann ja auch sein, daß Diether sein Lebenlang ohne Staatsanwalt und Gericht durchkommt. Aber wenn ich morgen in der Zeitung lese, daß er das Schloß angezündet hat oder seine Frau totgeschlagen ... was hast du denn? Was machst du denn wieder für eine Grimasse?"

„Nichts. Nichts!"

„... dann wundere ich mich auch nicht! Er ist die geborene Verbrechernatur. Er weiß gar nicht, was recht oder unrecht ist. So 'n Unterschied kommt ihm einfach drollig vor! Ja ... soll ich denn von diesem Menschen ein Almosen annehmen? Soll ich mich vor den hinstellen und ihm bitten, daß er mir das Kommißvermögen gibt, damit ich heiraten kann ...? Nach allem, was zwischen uns war ...? Nee, nee, Malte ... nee ... ich kann nicht ... da beiß' ich mir lieber die Zunge ab, bevor ich das tue ...! Wenn man seine Ehe damit anfängt, daß man seine Selbstachtung opfern soll ..."

„Ja — es ist eine verfluchte Geschichte!" brummte der lange, blonde Pommer. Auch er war gegen seine sonstige phlegmatische Art seltsam erregt und hatte einen roten Kopf bekommen. Sie schlenderten zusammen die Bellevuestraße hinunter.

Wend warf plötzlich den Kopf zurück. „Warum bin ich denn nun nicht der Aeltere!?" fragte er erbittert. „Dann hätte ich das Majorat und wir spedierten den Kerl nach Amerika! Ich verdient' es doch wahrhaftig mehr! Ich hab' meinem Vater nie Kummer gemacht — ich hab' meine Uniform immer mit Ehren getragen ... ich hab' nie eine Karte angerührt ... es ist ja der reine Hohn! Dabei hab' ich das Majorat dicht vor der Nase! Ich bin der Erbe! Er hat ja nur zwei Töchter! Aber die Trauben hängen zu hoch!"

„Ja, solche Leute werden immer steinalt!" sagte Malte.

„Na, natürlich! Na dacht' ich doch immer: schön! ... Macht man eben 'ne anständige Partie ... reißt sich so 'raus! Es wird sich schon ein nettes Mädel mit 'ner Mitgift finden ..."

„Ehrlich gesagt, warst du ja auch schon ein paarmal nah daran!"

„Ja. Es war vielleicht nicht schön!" Aber was ist nun die Folge? Nichts hat sie, in die ich mich verliebt hab', nichts, nichts ..."

Der junge Leutnant lachte dabei übermütig. Ein warmer jugendlicher Schein lief über sein Gesicht bei dem Gedanken, wie verliebt er sei. Er schaute glücklich und stolz darein. Er war auf einmal ein ganz anderer Mensch. Er ging viel rascher. Er hatte Eile, nach dem Tiergarten zu kommen, und Malte von Malchow fragte: „Was sagt denn eigentlich Fräulein von Salehn zu dem allen?"

„Die sagt gerade so viel oder so wenig wie ich! Wir hoffen halt und warten!"

„Worauf denn?"

„Auf Gottes Wunder, Malte! Sonst wird's nichts!"

Der Leutnant von Brake lächelte wieder hoffnungsvoll verwegen unter dem sorgfältig aufgedrehten, dunklen Schnurrbärtchen. Die Jugendspannkraft war in ihm zu stark, jetzt, wo es ihr entgegenging! Da war es ihm, als schiene die goldene Sonne hier im grauen Nebel und als trügen die kahlen Aeste ringsum Frühlingsknospen und als spannte sich ein blauer Himmel über dem rauchigen, grämlichen Berlin. Er reichte dem Freunde die Hand. „Also auf Wiedersehen nachher, Malte! ... Kerl — was bist du für ein Philister! Wie er dasteht, mit seinem verschämten Lächeln! ... Wart nur, oller Duckmäuser ... Ich komm' schon noch einmal hinter deine Schliche!" Er zupfte ihn am Ohr und lachte. „Empfiehl mich deinen Damen!" Damit eilte er mit langen Schritten, den schlanken Oberkörper etwas vorgeneigt, die Hände in den Paletottaschen, quer über die Tiergartenstraße und verschwand drüben im Wald.

Als er dort war, schlug er einen Haken und ging auf dem geschlängelten, einsamen Pfad die kurze Strecke zurück bis zur Siegesallee. Auch da waren wenig Menschen. Still standen rechts und links die Statuen aus weißem Stein in der feuchtzähen, grauen Luft weithin bis zur Viktoriasäule, die ihre Goldlast in die trüben Wolken hob. Aus dieser Richtung erschien eine junge Dame. Sie machte schnelle Schritte. Schlank und aufrecht kam sie gegen ihn heran, den aschblonden Kopf im Kampf mit dem Wind etwas zur Seite geneigt. Dann hob sie ihn und spähte geradeaus. Ihr frisches junges Antlitz war von raschem Gehen gerötet, die hellbraunen Augen lebhaft von Erwartung, der Mund halb offen. Sein scharfer Blick hatte sie schon von weitem erkannt. Ihn überkam eine stille Seligkeit. Er dachte sich: ‚Wie hübsch sie ist — wie wunderhübsch ...'

Sie lachte schon von ferne über das ganze Gesicht und winkte ihm zu. Beide liefen die letzten zwanzig Schritte. Dann blieben sie stehen und drückten sich stürmisch die Hand und nickten atemlos und sahen sich an und strahlten. Sie sprachen noch nichts. Sie waren zu glücklich, einander wieder zu haben, und zugleich voreinander fast verlegen. Und verliebt. Am liebsten hätten sie sich umarmt und geküßt, unbekümmert um die paar Leute, die griesgrämig, in ihre Geschäfte und Sorgen versunken, an ihnen vorübergingen. Endlich wurden sie vernünftig und schlenderten nebeneinander den Weg zurück, den das Fräulein von Salehn gekommen war, über den Siegesplatz und die Spree hinüber und weiter gegen Norden, in die Massenquartiere der Arbeiter, wo die schweren Lastwagen auf dem Pflaster dröhnten, die Menschen farblos und achtlos aneinander vorbeiströmten.

(Fortsetzung folgt.)

Zuspitzung der Krise in Frankreich.

Die Staatskassen sind leer.

Kurz vor dem Sturz des Kabinetts Herriots hatte der Finanzminister de Monzie eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau und mit Caillaux, welch letzterer ihm erklärte, daß die Staatskassen leer seien und daß man gezwungen sein werde, die Zahlungen einzustellen, wenn nicht zu einer neuen großen Inflatian geschritten werde. Darauf gestützt forderte de Monzie von dem Ministerrat Vollmachten für die Lösung des Finanzproblems, ähnlich wie schon Caillaux, und außerdem Gewährung eines Moratoriums für den Staat. Dieser würde insbesondere ermächtigt werden, die Rückzahlung der Verteidigungsscheine bis auf weiteres zu verweigern, was einem verkappten Bankrott gleichkäme.

*

Poincare mit der Kabinettsbildung vertraut.

Nach dem Sturze Herriots ist Poincare mit der Kabinettsbildung betraut worden. Er hat bereits zahlreiche Konferenzen mit hervorragendern Politikern abgehalten und hofft, die Kabinetsliste noch heute dem Präsidenten zur Bestätigung vorzulegen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Caillaux wieder Finanzminister werden wird.

Eine bolschewistische Fremdenlegion.

Der „Tag“ meldet aus Helsingfors: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Moskau ist in Tula die sechste selbständige Brigade der Roten Frontkämpferlegion aufgestellt worden, der außer Ungarn und Tschechoslowaken vor allem Deutsche angehören. Diese dienen in rein deutschen Bataillonen. Kommandeur der Brigade ist ein gewisser Kassa, der früher österreichischer Oberst war und später unter General Farnawski diente. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Tatsache, daß die deutschen Verbände dieser Brigade auf Anordnung der Komintern gebildet wurden. Es soll damit ein Verband geschaffen werden, der eine besondere Ausbildung für den Bürgerkrieg ermöglicht. Es ist in diesem Zusammenhang von starkem Interesse zu hören, daß der deutsche Rote Frontkämpferbund zahlreiche Mitglieder nach Moskau kommandiert haben soll, die im Rahmen dieser Brigade ausgebildet werden sollen.

Ein republikanisches Denkmal.

Das Reichsbanner Schwarzrotgold errichtet auf dem Hohenstein, dem schönsten Naturpark des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, den drei großen Republikanern Ebert, Rathenau und Erzberger ein Denkmal. Die Einweihung findet am 8. August statt.

Tagung der Bergarbeiterinternationale.

Die englische Delegation für die internationale Bergarbeiterkonferenz in Paris ist nach Paris abgereist. Cook erklärte vor der Abreise, daß die deutschen, französischen und belgischen Delegierten bestimmte Pläne für die Verminderung der Kohlenförderung vorlegen und die Zusicherung geben werden, alle von der internationalen Bergarbeitergewerkschaft ausgearbeiteten Vorschriften für den Export nach England zu befolgen. Die Rückkehr der englischen Delegation nach London sieht man für Freitag oder Sonnabend früh vor. Neue Entwicklungen werden in dieser Woche nicht mehr zu erwarten sein. Im Zusammenhang mit den Vorschlägen an Stelle der Kohlensubvention eine Anleihe für den Bergbau aufzunehmen erklärte Cook, daß ein Teil der Grubenbesitzer die Anleihe aus Mangel an Sicherheiten nicht aufnehmen könne, während ein anderer Teil sie nicht wünsche. Aus Industrie- und Bankkreisen sei man verschiedentlich mit dem Vorschlag an ihn herangetreten, durch eine langfristige Anleihe die Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Bergarbeiter hätten darauf erwidert, daß sie mit der Frage der Finanzierung des Kohlenbergbaues nichts zu tun hätten.

Eine Abfuhr Mussolinis.

Vor einiger Zeit wurde in der Mailänder „Scala“ die Oper Puccinis „Turandot“ gegeben. Als Dirigent sollte Toscanini auftreten. Mussolini wollte der Premiere beiwohnen. Er stellte aber die Bedingung, daß Toscanini während der Vorstellung die Faschisten-Hymne „Giovanezzo“ spielen soll. Der Dirigent lehnte ab. Infolgedessen blieb Mussolini der Aufführung fern. Der Diktator soll auch dem Theater den Vorwurf gemacht haben, daß es ausländische Werke bevorzuge. Toscanini äußerte sich aber, er wolle nicht, daß der Politiker Mussolini in das Theaterrepertoire hineinpfuschere.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Lokales.

Große Versammlung der Angestellten. Gestern fand eine große Versammlung der Angestellten statt, die von den Zwischenverbandskommissionen einberufen worden war. Auf die gefaßten Entschließungen kommen wir noch näher zurück.

p. **Die Kredite für Notstandsarbeiten.** Von den 200 000 Zloty, die Lodz als weitere Rate für Kanalisationsarbeiten erhalten hat, wurden 115 000 Zloty für Pflasterungs- und Gartenarbeiten bestimmt. Diese letzte Summe wurde nur unter der Bedingung gewährt, daß die vom Ministerium vorgeschriebene Arbeitsleistung genau eingehalten werden wird.

e. **Die Arbeitslosenfondsangestellten wollen streiken.** Falls die Bureauangestellten in den Streik treten werden, wollen die Angestellten des Arbeitslosenfonds diese ebenfalls durch Arbeitsniederlegung unterstützen.

p. **Arbeitseinstellung in der Widzewer Manufaktur.** Gestern entstand in der Weberei der Widzewer Manufaktur ein ernster Konflikt mit den Arbeitern, da sich letztere der Arbeitsreorganisation widersetzen. Die Arbeiter wollten auf die neuen Bedingungen nicht eingehen und verlangten die Herausgabe von Bescheinigungen an den Arbeitslosenfonds. 1600 Arbeiter wollen die Arbeit unter den neuen ungünstigeren Bedingungen nicht aufnehmen.

b. **Drohender Streik der Bauarbeiter.** Gestern sollte eine Konferenz der Bauarbeiter und der Unternehmer in Angelegenheit der geforderten Lohnerhöhung um 25 Prozent stattfinden. Da von den Arbeitgebern nur zwei Vertreter erschienen waren, konnte man keine Verhandlungen aufnehmen. Man bestimmte nun für nächste Woche eine neue Konferenz; sollte diese nicht zustande kommen, dann treten die Bauarbeiter in den Ausstand.

p. **Zum Konflikt in der Bandindustrie.** Wie bereits berichtet, entstand in der Bandindustrie ein Konflikt, da die Arbeitgeber keine Lohnerhöhung bewilligen wollen. Die Angelegenheit wurde dem Arbeitsinspektor überwiesen, der vermitteln will, aber nur unter der Bedingung, wenn die Arbeiter bis morgen zur Arbeit kommen. In dieser Angelegenheit findet heute eine Versammlung statt.

b. **Gegen die erhöhten Spitalgebühren.** Das Innenministerium nahm sich der Angelegenheit der übermäßigen Erhöhung der Gebühren in den Privat- sowie städtischen Spitälern an. Höchstwahrscheinlich wird der Beschluß des Seniorenkonvent des Stadtrates, der eine 50prozentige Erhöhung festsetzt, aufgehoben werden.

o. **Wichtig für Reisende nach Danzig.** Zahlreiche Personen, die über das Meer über das Gebiet der Freistadt Danzig oder nach Danzig reisen und keine entsprechenden Dokumente besitzen, setzen sich Unannehmlichkeiten von Seiten der Danziger Behörden aus. Solche Personen werden nicht nach Danzig hineingelassen. Darum fordert das Regierungskommissariat alle interessierten Reisenden auf, sich vor ihrer Fahrt im Kommissariat mit den entsprechenden Dokumenten zu versehen.

b. **Der Präses der Lodzer Finanzkammer,** Towarnicki, tritt heute seinen Erholungsurlaub an. Er wird vom Abteilungschef Roman Wajl vertreten werden.

o. **Umtausch der alten 1 und 2-Zlotyscheine.** Die Ein- und Zweizlotyscheine der Bank Polski vom 28. Februar 1919, die am 31. Dezember 1925 aus dem Verkehr gezogen wurden, werden bis zum 30. September l. J. und nicht nur bis zum 31. August bei der Erledigung jeglicher Zahlung in der staatlichen Zentralkasse angenommen und umgetauscht. Dasselbe geschieht auch in den Finanzkassen sowie den Abteilungen der Bank Polski.

Lodz soll westeuropäisch werden. In der nächsten Sitzung der Delegation der Abteilung für öffentliche Gesundheit soll die Angelegenheit der Krediterlangung zum Ankauf von Straßenkörben besprochen werden, die zur Aufnahme von Abfällen, Resten usw. bestimmt sein sollen. Vorläufig sollen 150 Körbe im Stadtzentrum angebracht werden.

o. **Kontrollversammlungen der Reservisten.** Im laufenden Jahre werden Rapporte und Kontrollversammlungen abgehalten werden: 1) der Offiziere der Reserve und der Landwehr sowie der ehemaligen Militärbeamten der Jahrgänge 1902, 1898, 1896, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886, 1882 und 1876 sowie der Jahrgänge 1897, 1881, 1885 und 1875, die sich im vorigen Jahre nicht zum Kontrollrapport gemeldet haben; 2) der Gemeinen der Reserve und der Landwehr der Jahrgänge 1898, 1894, 1893, 1892 und 1891 sowie der Jahrgänge 1890, 1895, 1896, 1897 und 1901, die sich im vergangenen Jahre nicht zum Kontrollrapport gemeldet haben; 3) der Offiziere der Jahrgänge 1894, 1895, 1899, 1900 und 1901 sowie der Gemeinen der Reserve der Jahrgänge 1899 und 1900, die in den Jahren 1925 und 1926 keine Uebungen in der Reserve mitgemacht und sich nicht zum Rapport oder zur Kontrollversammlung gemeldet haben. Die Kontrollrapporte für Offiziere finden am 4. November, die Kontrollversammlungen der Gemeinen in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. Dezember statt.

Wohin gehen wir am Sonntag? Die Ortsgruppe Lodz-Sünd der D. S. A. P. veranstaltet am künftigen Sonntag im reizenden Gärtchen des Herrn Wegner in der Rzgowska Straße 56 ein großes Sommerfest. Wohl gibt es Sonntag zahlreiche Gartenfeste, wer aber im Kreise gleicher Gessinnungsgenossen einen schönen Sonntagnachmittag verbringen will, der verfehle nicht, das Fest der Ortsgruppe Lodz-Süd zu besuchen. Das rührige Festkomitee scheut keine Mühe, die Veranstaltung trefflich zu gestalten. Die inmitten schattiger Obstbäume aufgestellten Bänke und Tische laden nur zu freundlich zum Feste ein. Ein billiges Bufett sorgt für Speise und erfrischende Getränke. Eine recht große Tanzdiele ist am Orte. Dazu die gute Straßenbahnverbindung mit dem Innern der Stadt. Also auf zum Gartenfest am 25. Juli!

k. **Feuer.** Gestern um 9 Uhr früh, befahl der Hauswirt Schaja Belechowicz, Skwerowastraße 18, seinem Hauswächter Franciszek Kowalski den in der Dachrinne befindlichen Teer anzuzünden. Die Folgen davon waren schrecklich. Der Teer brannte so lichterloh, daß sich die Flammen auf das Dach übertrugen. Die sofort herbeigerufenen Löschzüge 2., 1. und 3. unterdrückten den Dachbrand.

k. **Leichenfund.** Gestern fanden Erdarbeiter auf dem Konstantynower Neulande, in der Nähe des Militärschießfeldes, die Gebeine von vier Personen, die nebeneinander lagen. Bei jeder Leiche fand man ein Medaillon mit der Jahreszahl 1905. Man nimmt an, daß es sich um Revolutionäre aus dem Jahre 1905 handelt, die hier von den Russen erschossen wurden.

r. **Ein reumütiger Defraudant.** Der 28jährige frühere Kassierer der Bierbrauerei von Karl Anschadt's Erben, Michael Konczak, der seinerzeit bei dieser Firma die Summe von 38 000 Zl. unterschlagen hatte und nach dem Auslande gflüchtet war, ist nach Lodz zurückgekehrt und hat sich der Polizei gestellt. Er bereut seine Tat. Das unterschlagene Geld ist von ihm aber bis auf den letzten Groschen vergeudet worden. Konczak wurde dem Unrersuchungsrichter übergeben und ist dem Gefängnis an der Kopernika-Straße eingeliefert worden.

Am Scheinwerfer.

Die besiegten Sieger.

Frankreich hat gesiegt, Frankreich hat den Frieden diktiert, den Völkerbund schaffen helfen, die Verhältnisse in allen Ecken Europas „geregelt.“ Poincare spielte die Prima bis er fiel, niedergezwungen, nicht vom Feinde, nicht vom Widersacher auf politischem Gebiet, sondern von der Quintessenz des Krieges, dem wirtschaftlichen Niedergang, der sich im Sturz des französischen Franken äußert.

Kein Herriot, kein Briand, Clemenceau und wie die Sterne Frankreich's heißen mögen, vermochten zu helfen, und da man in Frankreich die tiefere Ursachen der Valutakrise ebensowenig erkennen will oder erkennen mag wie anderswo, streitet man mit hohlen Phrasen, die nur notdürftig den Egoismus der besitzenden Klassen verhüllen.

Will man sich Paris von heute vorstellen, so muß man sich Berlin in den Jahren 1922—23 in Erinnerung zurückrufen und die gewonnene Vorstellung etwas krasser zeichnen. Wenn die Bevölkerung Berlin's Zähneknirschend, jedoch mit der Faust in der Tasche, wie es einem „besiegten“ Volke geziemt, zusehen mußte, wie Engländer, Amerikaner und sonstige ausländische Valutakräftige den Ausverkauf Deutschlands besorgten, in den Warenhäusern en detail, in den Banken en gros, so haben die siegreichen Franzosen dieses Uebel einige Jahre später zu kosten bekommen. Nur ist das siegreiche Frankreich gegen seine Aufkäufer nicht so tolerant, wie es das besiegte Deutschland war. Die Aufkäufer tragen ihre Dollarkopf nicht so hoch wie sie es in Deutschland taten, denn in Paris blühen Prügel! Aufkäufer und Valutahändler, sofern es Ausländer sind, müssen sich in Paris sehr vorsehen, daß ihnen die Suppe nicht versalzen wird. Der freundliche, höfliche Franzose greift zum Stock. Es regnet täglich Prügel in Paris auf die Köpfe derjenigen, die die Situation ausnutzen wollen. Helfen wird's freilich nichts. Der der französische kleine Bürger und Arbeiter sieht täglich seine Ersparnisse zusammenschrumpfen, seinen Verdienst gemindert und wird nun vielleicht begreifen, daß nach dem Rot- und Totbluten auch für die „Grandenation“ das unvermeidliche Weißbluten kommt, als Folge des kapitalistischen Krieges. Ob Frankreich das letzte Opfer des kapitalistischen Wahnsinns ist? Wir wollen es hoffen. Prügelt zu, ihr Franzosen, aber nicht die kleinen Schieber und Schwarzbörsianer, sondern schlagt auf den Kopf der Hydra! Prügelt hinaus aus dem Leben die Wurzel des Krieges mit all seinen Folgen, das Kapital! Das wird der Grand nation würdig sein. Alsdann wollen wir euch unsere heimischen Schieber und Spekulanten, aus reiner Menschenliebe und aufrichtiger Freundschaft zum Geschenk machen, damit sie auf berühmten Boden ein seliges Ende finden. Ergo.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Tomaschow! Am Sonnabend, den 24. Juli 1926, um 7 Uhr abends, findet im eigenen Lokale, Milastraße 34, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder statt. Vorher hält Genosse A. Weggi einen Vortrag über „Soziale Fürsorge und Weltpolitik“. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Vereine • Veranstaltungen.

Gartenfest der Arbeitslosensektion beim Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz. Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, veranstaltet die Arbeitslosensektion beim Verein am Sonntag, den 25 Juli, im Parke „Sielanka" ein großes Gartenfest, dessen Reingewinn zugunsten der stellenlosen Mitglieder gehen soll. Das umfangreiche Programm, in welchem Sternschießen, Scheibeschießen für Damen und Herren, Hahnschlagen, Glücksrad, Kahnfahrten und andere Belustigungen vorgesehen sind, versichert den Besuchern eine gute Verweilung. Musik wird das Widzewer Feuerwehrorchester unter Leitung des Kapellmeisters Chojnacki sowie das Streichorchester des Vereins unter bewährter Leitung des Kapellmeisters Tölg liefern. Sollte der Wettergott am Sonntag ein freundliches Gesicht machen, so dürften tausende Besucher nach der schön geschmückten „Sielanka" wandern, um dort den Sonntag gemütlich zu verbringen und zugleich einen guten Zweck erfüllt zu haben. Der Garten ist für die Besucher schon ab 10 Uhr vormittags geöffnet.

Ausflug nach Danzig. Zoppot, Hela für Mitglieder des Christlichen Commisvereins. Nach vielen Bemühungen ist es der Verwaltung gelungen, dem projektierten Ausfluge nunmehr näher treten zu können. Der Termin ist jedoch verschoben worden, so daß der Ausflug in der ersten Hälfte des Monats August stattfinden soll. Der Tag der Abreise wird noch besonders bekannt gegeben werden. Da der Verein verschiedene Vorbereitungen treffen muß, werden die werten Mitglieder gebeten, ihre Teilnahme am Ausflug so schnell wie möglich im Sekretariat anzumelden. Um den Mitgliedern entgegenzukommen und um die Anmeldungen zu beschleunigen wird das Sekretariat in den Amtsstunden von 10—2 Uhr und von 6—8 Uhr abends Anmeldungen auch telephonisch entgegennehmen. Die Unterhaltskosten werden so klein sein, daß man bei bescheidenen Ansprüchen den Ausflug schon mit 40 Zloty mitmachen kann. Ein Mittagessen wird 1 30 Zloty, ein Abendessen 1.10 Zloty kosten. Logis die erste Nacht 1 Zloty, jede weitere Nacht 30 Groschen. Der Fahrpreis ist um 50 Prozent ermäßigt.

Modernistisches Ballett. Der rührigen Operngesellschaft gelang es, das bekannte Tanztrio H. u. N. Novena sowie E. Galton für ein Gastspiel zu gewinnen, das Sonnabend, den 24 Juli, im Städtischen Theater stattfinden wird. Die Eintrittspreise sind billig berechnet.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Der Verein deutscher Katholiken veranstaltet am Sonntag, den 25. Juli, im Garten des Herrn B. Reinhold auf dem „Grünen Berge" ein diesjähriges Sommerfest, wozu auch die Gesangvereine „Cäcilie" und „Leo-Verein" ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die Musik liefert das Orchester des Kapellmeisters J. Rättig. Es sind verschieschiedene Ueberraschungen für jung und alt vorgesehen. Auch wird es an Tanzgelegenheit nicht fehlen.

k. — Großes Feuer. Aus bisher unbekannten Gründen entstand im Dorfe Babichy, Gemeinde Gospodarz, ein Brand, dem die Wirtschaftsgebäude der Landleute Maria Tyczko, Josef Grünbach, Agnieszka Rudzka und Kazimierz Besinski zum Opfer fielen. Der Sachschaden beläuft sich auf 50000 Zloty.

b. — Eine große Lotterieaffäre. Vor einigen Jahren kaufte ein Kreis Juden mit dem Rabbiner an der Spitze ein Haus, um es in einer Lotterie loszuwerden und für das Geld ein Greisenheim zu gründen. Indessen wurden 10000 Lose zu einem Dollar verkauft, aber das Geld verschwand auf geheimnisvolle Weise. Das Haus wurde verkauft und niemand wußte wo das Geld geblieben war. Zufällig erhielt ein Finanzbeamter ein Lotterielos, und da die Lotterie ohne Erlaubnis der Direktion der Staatlichen Lotterie veranstaltet worden war, wurde eine Untersuchung eingeleitet und die Affäre aufgedeckt. Die Untersuchungsbehörde ist nun eifrig damit beschäftigt, das geheimnisvolle Verschwinden des Geldes aufzuklären.

Zdunska-Wola. Ein Mädchen vermißt. Seit dem 14. d. Mts. wird die 13jährige Leokadia Schäfer vermißt. Nach der Abendmahlzeit des genannten Tages verließ das Mädchen das Elternhaus und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Die Nachforschungen der Eltern sowie der Polizei sind bisher ergebnislos verlaufen. Das Mädchen war mit einem grünen Kleide, weißer Bluse und buntem Kopftuch bekleidet. Wer etwas über den Aufenthalt des Kindes weiß, wird gebeten, davon den Eltern an die Adresse: Schäfer, Zdunska-Wola, Sieradzka-Str. 76, Mitteilung zu machen.

i. **Wielun.** Frauenrache. Der junge Gutsbesitzer Bronislaw Zakrzewski unterhielt mit seiner Wirtin ein Verhältnis. Die letztere verlangte nun, der Gutsbesitzer solle sie heiraten. Dieser aber lachte sie aus. Da beschloß die Verschmähte, sich zu rächen. Eines Tages, als Zakrzewski nach der Stadt fuhr, bat ihn die Wirtin, ihr Veronal mitzubringen, da sie an Kopfschmerz leide. Der Gutsherr erfüllte ihr die Bitte. Abends erkrankte die Wirtin plötzlich. Man holte einen Arzt herbei, der eine Veronalvergiftung feststellte. Neben dem Bette stand noch das Wasserglas mit etwas Gift. Die Wirtin aber erklärte, kein Gift genossen zu haben. Da nun die Hausknechte verlauten ließen, ihr Herr hätte Veronal gekauft, nahm der Arzt an, der Gutsbesitzer hätte die Wirtin vergiften wollen. Die davon benachrichtigte Polizei verhaftete Zakrzewski, trotzdem dieser beteuerte, das Gift auf Wunsch der Wirtin gekauft zu haben.

k. **Lenczyca.** Unter den Rädern eines Eisenbahnzuges. Vorgestern fuhr der Kutnaer Einwohner Abel Lancki mit einem Wagen nach dem Vorwerk Leszno, Gemeinde Witon. In dem Moment, als er über das Bahngeleise hinüberfahren wollte, kam ein Eisenbahnzug angesaust und riß das Gespann mit sich. Die Folgen waren schrecklich. Lancki war auf der Stelle tot, ebenso das Pferd. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

k. **Petrikau.** Wenn ein Kind mit Streichhölzern spielt. Vorgestern nachmittag spielte der 9jährige Josef Parzewski in der mit Heu angefüllten Scheune der Landwirtin Antonina Rogozinska in Ludoslawice-Rzondowe mit Streichhölzern. Ein Hölzchen fiel ihm aus der Hand ins Heu. Sofort faßte das Heu Feuer und bald stand das Gebäude in hellen Flammen. Das Feuer übertrug sich noch auf zwei Nachbargebäude. Alle drei Anwesen brannten vollständig nieder.

k. **Kielce.** Vom Blitz erschlagen. Der diensttuende Polizist Antoni Kempkowski befand sich vorgestern während eines Gewitters 15 Kilometer von Kielce entfernt. Um sich vor dem Regen zu schützen, stellte er sich unter einen Baum. Plötzlich zuckte ein Blitzstrahl und tötete Kempkowski auf der Stelle. Kempkowski sollte dieser Woche getraut werden.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Ein Beschluß der russischen Bischofssynode.

In Karlowitz (Jugoslawien) tagte eine Synode der ausländischen russischen Bischöfe. Von den zahlreichen gefaßten Beschlüssen nehmen wir einige heraus. Die Synode erkennt die Selbständigkeit der orthodoxen Kirche in Polen nicht an, da sie unkanonisch ist. Ebenso lehnt die Synode die Anerkennung der Selbständigkeitserklärung der orthodoxen Kirche in Finnland mit Erzbischof Hermann an der Spitze ab. Die orthodoxen Parochiegemeinden in der Tschechoslowakei unterstehen dem Metropoliten Eulogius, die Verordnungen des Erzbischofs Sabbatius, der vom Konstantinopoler Patriarchen ernannt wurde, sind ungültig. Die Y. M. C. Organisation sei freimaurerisch und verdient keine Unterstützung.

Trotz dieses scharfen Charakters der erwähnten Beschlüsse herrscht im Schoße der Synode doch keine vollkommene Einigkeit. Metropolit Eulogius und Platon verließen die Synode. Man gab ihnen eine einmonatige Frist, innerhalb welcher sie sich den Beschlüssen der Synode unterwerfen sollen. Metropolit Platon lehnt jedoch eine Anerkennung der Synode ab und erklärt, das wäre nur eine Tagung der Bischöfe.

Warschauer Börse.

Dollar 9.05

	21. Juli	22. Juli
Belgien	—.—	—.—
Holland	368.85	366.75
London	44.85,5	44.30
Neuyork	9.15	9.10
Paris	19.72,5	21.05
Prag	27.30	27.02,5
Zürich	178.57,5	176.60
Italien	30.00	29.70
Wien	—.—	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 22 Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	45.50
Zürich	57.50
Berlin	46.41—46.89
Auszahlung auf Warschau	46 03—46 27
Kattowitz	46.58—46 82
Posen	46.58—46.82
Danzig	57.18—57.32
Auszahlung auf Warschau	56 55—56.70
Wien, Schecks	77.75—78.25
Banknoten	77.60—78.60

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.10—9.07, in Warschau: 9.03. — Der Goldrubel 4.66.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Zerbe. Verleger: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Gebetsvesper. Heute, um 8 Uhr abends, findet in der St. Matthäikirche eine Gebetsvesper mit Kirchengesang statt. Thema der Wortverkündigung: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Alle Glaubensgenossen, besonders die Trauernden, sind zu der Gebetsvesper eingeladen. Pastor J Dietrich.